

Wie geht es weiter beim Thema Wasserstoff?

Mit Wasserstoff die Energiewende schaffen – wie das gelingen soll, war am Freitagabend Thema in den Räumen der Firma Fischer in Weilheim. Eingeladen hatte die CDU-Landtagsabgeordnete Natalie Pfau-Weller.

VON SYLVIA GIERLICH

WEILHEIM. Die Weilheimer Firma Fischer ist in der Region eines der großen Unternehmen. Immer am Puls der Zeit hat Firmenchef Hans-Jörg Fischer gemeinsam mit dem norddeutschen Unternehmen GP Joule ein Startup gegründet, das sich vorgenommen hat, die Energiewende anzugehen. Mit grünem Wasserstoff.

Dem Thema Wasserstoff, das machte Landrat Marcel Musolf in seinem Grußwort deutlich, werde im Landkreis eine große Bedeutung zugemessen. Denn die Frage, wie die Wirtschaft in Zukunft mit Energie versorgt werden kann, sei zentral. Und vom Wasserstoff, zumal, wenn er nicht mit Erdgas, sondern mit Wind- oder Solarenergie produziert wird, verspricht sich Musolf ein hohes Potenzial. „Die Wirtschaft hängt am Verbrennermotor“, sagte er. Und im Landkreis gebe es viele Zulieferer, die sich an der Richtung orientieren, die die Automobilhersteller einschlagen. Um beim Wasserstoff auf dem Laufenden zu bleiben, habe der Landkreis mit Axel Kübler eigens einen Wasserstoff-Koordinator eingestellt.

Wie bekommt man den Diesel weg?

Hans-Jörg Fischer, Hausherr der Veranstaltung, wies darauf hin, dass seine Firma vier Millionen Liter Diesel im Jahr brauche. „Wie bekommt man den Diesel weg?“, fragte er und gab die Antwort gleich selbst: mit Wasserstoff. Der soll die vielen orangefarbenen Lkw und Baumaschinen antreiben, die in der Region die Baustellen andienen. Er will nicht auf die Politik warten, die beim Thema Wasserstoff derzeit eher im Stottergang unterwegs ist. Mit dem norddeutschen Unternehmen GP Joule hat er deswegen die Firma Hy.Teck gegründet, die in Weilheim eine lokale Wasserstoff-Infrastruktur aufbauen will.

560.000

Kilometer Gasleitungen ziehen sich durch die Republik.

Hy.Teck-Geschäftsführer André Steinau stellte die Pläne vor. Seit 16 Jahren beschäftigt er sich mit Wasserstoff. Wasser, Sonne und Wind sind die Zutaten für den grünen Wasserstoff. Der wird genutzt, um Wärme zu erzeugen und Strom zu vermarkten. Um Wasserstoff in Deutschland in die Fläche zu bringen, braucht es zum einen Pipelines, in denen der gasförmige Wasserstoff verteilt werden kann. Doch André Steinau ist überzeugt davon, dass die Produktion auch vor Ort erfolgen muss. Photovoltaik, Windkraft



Wasserstoffexperten im Gespräch: Hans-Jörg Fischer (Firma Fischer, Weilheim), André Steinau (Firma Hy.Teck), Andrea Engelen (Firma Cellcentrics) und Wasserstoff-Koordinator Axel Kübler (von rechts). Natalie Pfau-Weller moderierte.

Foto: Sylvia Gierlich

und Wasserstoff müssten also lokal integriert werden. Für die Region könnte das ein Standortvorteil für Betriebe werden. Und das wiederum sichere Arbeitsplätze, sagt der Wasserstoffexperte. Mit der Stadt Waiblingen werde gerade ein Projekt zum Bau eines Wasserstoff-Ökosystems aufgebaut. Errichtet werden soll dort ein Elektrolyseur mit einer Leistung von zwei Megawatt. Mit einem Elektrolyseur wird Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff gespalten.

Auch in Weilheim will die Firma Hy.Teck eine Wasserstofftankstelle errichten. Und nicht nur das, man will auch den Produzenten der Brennstoffzelle, die Firma Cellcentrics, die sich ebenfalls in Weilheim ansiedeln will, mit Wasserstoff versorgen. Steinau erläuterte, wie im Gewerbegebiet Rosenloh auf 5000 Quadratmeter Fläche Platz für die Herstellung von Wasserstoff geschaffen werden soll. 30 Millionen Euro sollen investiert werden. Ende 2026 soll man bereits dort tanken können.

Mit Andrea Engelen saß dann tatsächlich auch eine Führungskraft von Cellcentrics mit in der Talkrunde. Sie ist für die Außenbeziehungen der Firma zuständig. „Wir als Brennstoffzellenhersteller und Zulieferer für Daimler-Trucks und Volvo sagen, dass in der Infrastruktur etwas passieren muss“, sagte sie. Denn 2030 soll die Dekarbonisierung bereits 45 Prozent betragen. Ohne Regulierung gehe das nicht.

Axel Kübler, Wasserstoffkoordinator im Landkreis, machte nochmals deutlich, dass man in Deutschland auf einen Zeitpunkt zulaufe, an dem es keine Verbrennungsmo-

toren mehr gebe. „Bei den Omnibussen wird das sehr schnell gehen“, sagt er. Bis 2035 müssten die Flotten umgestellt werden. Auf Elektroantrieb oder auf Wasserstoffbasis. Der Landkreis Esslingen weise beste Voraussetzungen auf, denn gleich zwei Pipelines durchziehen das Gebiet.

Gefragt, was sich die Diskutanten von der Politik wünschen, um das Thema Wasserstoff voranzutreiben, kam von Hans-Jörg Fischer Kritik daran, dass bei Ausschreibungen lediglich auf den Preis geachtet werde. Doch eigentlich müsse auch das Thema Nachhaltigkeit bei der Vergabe eine Rolle spielen. In Österreich sei dies bereits der Fall. Auch der Abruf von Fördergeldern soll seiner Meinung nach flexibler gehandhabt werden, damit sie nicht verfallen, wenn sich ein Projekt verzögert. Wasserstoff, findet er außerdem, müsse von der Politik genauso behandelt werden, wie Elektroantriebe.

Schonender Umgang mit Ressourcen ist notwendig

Sein Projektpartner André Steinau wünscht sich seitens der Politik mehr Vertrauen in die Technologie und kritisiert den Schlingerkurs auf Bundesebene. Es fehle die klare Aussage, dass Wasserstoff gewünscht ist. Das verunsichere Investoren. „Es gibt derzeit niemanden, der in Wasserstoff investiert“, sagt er. Auch Andrea Engelen wünscht sich ein stärkeres Commitment seitens der Politik für die Technologie.

Für Axel Kübler ist der Gasnetz-Transformationsplan ein spannendes Thema. Was macht man mit den 560.000 Kilome-

tern Gasleitungen im Boden? Da gebe es von der Abschaltung dieser Leitungen bis hin zur Umstellung auf Wasserstoff diverse Szenarien. „Wir versuchen aktuell darauf Einfluss zu nehmen, dass diese Verteilnetze weiterbetrieben werden, bis klar ist, wie sich das Thema Wasserstoff weiterentwickelt“, sagt er. Denn die Leitungen könnten dabei helfen, den Wasserstoff in die Fläche zu transportieren.

Es wurden einige Fragen aus dem Publikum gestellt. So zum Beispiel die nach den Kosten, zu denen die Kilowattstunde Wasserstoff produziert wird. Auf zehn bis 15 Euro pro Kilowattstunde schätzt er die Kosten. Langfristig dürften sie sich nach Steinaus Einschätzung aber bei sechs bis sieben Euro einpendeln.

Eine Dame fragte nach, ob in Deutschland überhaupt genug Wasser vorhanden ist, um Wasserstoff in großen Mengen zu produzieren. In warmen Sommern seien die Flusspegel bereits sehr niedrig, die Gletscher schmelzen. Dass Deutschland ein wasserarmes Land sei, wollte André Steinau nicht gelten lassen. Indes: „Wassermangel ist definitiv ein Thema“, sagte Natalie Pfau-Weller. Sie plädierte dafür, mit den Ressourcen schonend umzugehen. Sie sagte aber auch, dass das Land mit Andalusien und Nordafrika Partnerschaften zur Produktion von Wasserstoff eingegangen ist. Länder mithin, bei denen Wasser tatsächlich Mangelware ist. Wasserstoff zu importieren, davon hält André Steinau nichts. In Weilheim werde man jedenfalls das Wasser aus der Leitung nehmen, denn die Mengen seien nicht so groß.